

Worte

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **93 (1999)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die einen sagen resigniert: Ich bin nun mal so, ich hab es anders versucht, aber ich habe nichts erreicht und Veränderungen aufgegeben und nehme mich, wie ich bin, und das Leben, wie es kommt. Ich bin zwar selber fast enttäuscht, aber was könnte ich denn noch umsteuern? Andere sagen ganz behäbig ja, sie sind mit sich zufrieden, das ist ein angenehmer Zustand für sie, aber ihr Leben ist wie eingedickt.

Von weitem sieht der Unterschied klein aus: Zu sich und seinem Leben selber ja sagen – oder das Ja Gottes gelten lassen, und sich doch aus dem gegebenen Schema herauswinden. Der Unterschied ist aber stark. Er ist wie: Ich werde geliebt – oder *ich* habe allein mich gern.

Paulus will die Selbstzufriedenheit jedoch nicht durch eine Selbstunzufriedenheit ersetzen. Aber er will die wunderbare Verwandlung.

Ich habe als Kind meine Grossmutter sehr geliebt. Sie war grosszügig, zugewandt, bejahend. Sie war sicher auch schon eine gute Mutter. Aber sie musste sich von einer besorgten, etwas ängstlichen jüngeren Frau langsam in eine alte Frau von herzlicher Güte verwandeln.

Ich sage Ihnen, wie ich mich noch verwandeln möchte. Ich möchte zu der Besonnenheit gelangen, die Paulus, wenn ich ihn gut verstehe, hier meint. Nicht zu hoch hinaus, sagt er. Und ich ergänze: auch nicht zu tief. Nicht wenige Menschen, ich gehöre zu ihnen, sind Schwankungen ausgesetzt, sind manchmal stolz, hochfahrend, haben grosse Ideen, und am nächsten Tag fühlen

sie sich klein und verzagt. Aus diesem Schwanken heraus zur Besonnenheit kommen, das möchte ich. Das Wort «Besonnenheit» klingt ein wenig brav. Man sollte besser übersetzen: guten Mut haben. Nicht zu hoch hinaus, nicht unten durch, guten Mut bekommen.

Paulus sagt: Gott hat *jedem Menschen sein Mass an Glauben zugeteilt*. Mit dem Glauben ist so etwas gemeint wie die Sicht auf Gott und die Welt und sich selbst. Gott hat dir das dir entsprechende Mass gegeben. Du musst also nicht ein *anderer* Mensch werden. Werde dich selbst! Das ist die Nichtanpassung an das, was andre vorsehen.

Der Abschnitt im Wortlaut der Lutherbibel fing an: Ich ermahne euch. Besser ist: Ich rede euch zu, Schwestern und Brüder. Eine neue Bibelübersetzung formuliert sogar: Ich ermutige euch. Wir werden zu unserer Erneuerung ermutigt.

Die Erneuerung ist dies, womit wir der Schöpferkraft Gottes entsprechen. Wir empfinden, wie diese Kraft uns berührt, und fangen an, sie in uns selbst aufzunehmen, einzulassen und sie umzusetzen in eine uns eigene Bewegung. Es ist ein Herantasten, eine bewusstere Aufmerksamkeit für die Liebe Gottes, die uns schon berührt, schon hält. Denn wir müssen das Ja Gottes nicht verdienen, wir bekommen es schon. Aber es kann uns, weil es wie ein Fluss ist, wie eine Kraft, eine Lebendigkeit, in eine persönliche äussere oder innere Bewegung bringen, uns in die Transformation schubsen.

Das Reich Gottes für die Erde mit seiner Gerechtigkeit muss wieder das lebendige Bekenntnis sowohl der Gemeinde des Christentums als der des Judentums werden... Das bedeutet die Aufhebung des Gegensatzes und Kampfes; das bedeutet die endgültige Wiedervereinigung des getrennten Israel.

(Leonhard Ragaz, Israel, Judentum, Christentum, Zürich 1942, S. 57)